

ÜBER DIE GEGNER DER DREIGLIEDERUNG.

Die Fortschritte und die zunehmende Ausbreitung der anthroposophischen Bewegung auf den verschiedenen Gebieten ihrer Betätigung (vgl. hierzu meinen „Bericht über die anthroposophische Gesamtbewegung im letzten halben Jahr“, S. 180 ff. des Aprilheftes) rufen in steigendem Maße die Gegnerschaft auf den Plan. Und da in den letzten Monaten auch speziell die Dreigliederungsidee in weiteren Kreisen bekannt zu werden und Aufmerksamkeit zu erwecken beginnt, so hat folgerichtig auch die Gegnerschaft der anthroposophischen Bewegung in der letzten Zeit besonders eine ausgeprägt politische Nuance angenommen. Vor allem sind es politisch rechtsstehende Kreise, die wieder einmal ihr altes Privileg auf „staatserhaltende“, „nationale“ usw. Gesinnung betätigen zu sollen glauben und sich eben jetzt zu diesem Zwecke die Dreigliederungsbewegung als Kampfesobjekt ausersehen haben. In den Mitteln ist man wenig wählerisch, ja es bestätigt sich aufs neue die immer wieder gemachte Erfahrung, daß Entstellung und Verleumdung offenbar diejenigen Mittel sind, ohne welche die Dreigliederungsidee ebensowenig wie die Anthroposophie überhaupt bekämpft werden kann. Von gewissen Verleumdungszentren aus wälzt sich so eine trübe Flut und nimmt ihren Weg durch einen großen Teil der Presse, und es wird nachgerade deutlich genug, daß die Gegnerschaft durch ihr immer massenhafteres Auftreten und quantitative Steigerung am liebsten den Ruf derer völlig übertönen und endlich zum Schweigen bringen möchte, die es versuchen, gegenüber allen Angriffen und Verleumdungen die Stimme der Wahrheit zur Geltung zu bringen.

Der neueste Vorwurf, der mit patriotischer Emphase von den Gegnern der Dreigliederungsbewegung erhoben wird, ist der der Staatsgefährlichkeit. Die Dreigliederung, so heißt es, negiert den Staat, sie will ihn zu einem bedeutungs- und inhaltslosen Nichts reduzieren, indem sie ihm Wirtschafts- und Kulturleben „nimmt“. Von besonderer Originalität ist allerdings dieser Vorwurf gerade im Munde rechtsstehender Politiker nicht. Es dürfte wohl schwer sein, irgendeinen politischen Gegner der Parteien der Rechten ausfindig zu machen, dem gegenüber diese noch nicht zu irgendeiner Zeit den gleichen Vorwurf erhoben hätten; denn „staatsgefährlich“ ist ja im Sinne gerade dieser Parteien bekanntlich jeder, der nicht die ganz speziellen Formen des Staates und — vor allem — die ganz besonderen konkreten Herrschaftsverhältnisse innerhalb des Staates will, wie eben jene Kreise sie aus sehr leicht durchschaubaren Instinkten anstreben. Nicht minder unoriginell ist auch der „furchtbare“ gegen die Dreigliederung von jener Seite erhobene Vorwurf der „Internationalität“, der ja bekanntlich im Sinne solcher Kreise ungefähr gleichbedeutend mit den ärgsten Schimpfworten ist, da man dort zu engstirnig und verständnislos dem Gang der weltgeschichtlichen Entwicklung in den letzten Jahrhunderten gegenübersteht, um zu begreifen, daß gewisse Gegenwartsfragen auf rein „nationalem“ Boden eben schlechterdings unlösbar sind. Natürlich ist daher diesen Kreisen die Dreigliederungsidee auch eine „Gefahr für das Deutschtum“, hervorgegangen aus einem Herzen, das kalt und fühllos den Leiden und Nöten des deutschen Volkes gegenübersteht usw. usw. Solche und ähnliche Aufstellungen wären freilich nur zum Lachen, wenn nicht sehr ernste Dinge dahinterständen, die sich allerdings unschwer erraten lassen. Es deutet ja die ganze gegen die Anthroposophie und die Dreigliederungsbewegung inszenierte Hetze unverkennbar darauf hin, wie man diese Bewegung denunzieren will, wo nicht bei den gegenwärtigen Regierungen, bei denen man vielleicht ein weniger geneigtes Ohr zu finden hofft, so doch bei späteren Regierungen, auf deren Kommen man hinarbeitet, und denen man es vorsorglich schon jetzt

nahelegen will, zur gegebenen Zeit die nötigen „praktischen“ Konsequenzen zu ziehen.

Im Grunde ist es freilich nur geistige Schwäche und Ohnmacht, die sich in diesem unedlen Kampfe auslebt. Man fühlt z. B. die eigene menschliche Unfähigkeit, Geistesleben und Wirtschaft aus rein sachlich-menschlichen Untergründen heraus zur Entfaltung zu bringen, wenn die Krücken des Einheitsstaates eines Tages dahinzuschwinden begännen, man glaubt dieses äußeren Haltes nicht entbehren zu können, ja man kennt nur ihn und charakterisiert sich selbst, ohne es zu ahnen, in vernichtender Weise, indem man es für eine „Phrase“ erklärt, wenn die Vertreter der Dreigliederung davon sprechen, daß es eben darauf ankommt, den lebendigen Menschen zum Träger des sozialen Lebens zu machen und aus ihm heraus auf allen Gebieten auch die rein äußerlich organisierenden und verwaltenden Kräfte entfalten zu lassen. So ist im Grunde die Idee, es müsse ein Chaos hereinbrechen, wenn man den Einheitsstaat abbaut, nichts anderes als ein typisches Furchtphänomen in sich haltloser Menschen.

Damit ist auf gewisse Untergründe hingewiesen, aus denen die Instinkte aufsteigen, die heute manche Menschen zu Gegnern der Dreigliederung werden lassen. Und mit solchen Instinkten verbinden sich dann oft in der widerwärtigsten Weise rein persönliche Motive wie bei dem General v. Gleich der Ärger über seinen „mißbratenen“ (d. h. zur Anthroposophie gekommenen) Sohn, dessen „unstandesgemäße“ Verlobung und was dergleichen trübe Motive mehr sind. Wenige Gegner der Anthroposophie und der Dreigliederung bewegen sich wohl auf einem erbärmlicheren Niveau als dieser Mann, dessen Stuttgarter Rede gegen Steiner selbst das gewiß nichts weniger als anthroposophenfreundliche „Stuttgarter Neue Tagblatt“ als eine „billige Veralberung der anthroposophischen Lehren“ bezeichnen mußte und die, wie auch seine Schmähschrift, nur so wimmelt von Verdrehungen, Verleumdungen usw. (vgl. hierüber die Gegenschrift seines Sohnes, Sigismund v. Gleich, „Wahrheit gegen Unwahrheit“, Verlag „Der Kommende Tag A.G.“, Stuttgart, wo man das einzelne nachlesen möge). Dieser Mann reist nun herum und bringt an den verschiedensten Orten den gleichen verlogenen Unsinn vor. „Eine kindische Zusammenstellung von hämischen, haßerfüllten Bemerkungen“ nannte die Ulmer „Donau-Wacht“ vom 30. April seinen in Ulm gehaltenen Vortrag. Aber in all dem Kindischen, Haßerfüllten liegt Methode: man spekuliert nicht nur auf das bekannte „semper aliquid haeret“ („es bleibt immer etwas hängen“), man spekuliert vor allem raffiniert auf die Psychologie der Hörer, deren selbständiges Denken man zuerst durch Albernheiten und Witzeleien ausschaltet, um sodann in äußerst wirksamer Weise die niederen Instinkte und Leidenschaften aufpeitschen zu können.

In noch höherer Völlendung und gleichsam einige Stufen „feiner“ versteht sich der Parteisekretär der Württembergischen Bürgerpartei, Bruno Roos, auf dieselben Künste. Er ist gebildeter; er beginnt mit sachlich klingenden Ausführungen über Steiners „Kernpunkte“, von denen er das erste Kapitel anscheinend zu verstehen versucht hat. So schmeichelt er sich in das Vertrauen der Hörer ein. Das „dicke Ende“ aber kommt nach: Verleumdungen über Verleumdungen. Er behauptet manches „vorsichtigerweise“ nicht selbst, sondern gibt nur unerwiesene und unerweisbare, zum Teil längst widerlegte Behauptungen wieder, die Steiner, die Anthroposophie oder die Dreigliederung verdächtigen sollen. Dann im Biederermannston die schwerwiegendsten Vorwürfe und nun auch hier der nie vergebliche Appell an die Instinkte des entsprechenden Teiles der Hörer. Man konnte Äußerungen ohnmächtiger Wut gegen die Anthroposophen und Dreigliederer in dieser Hörschaft bei Roos' Stuttgarter Vortrag vernehmen. Es ist etwas Grauen-

haftes mitzuerleben: wie hier durch raffinierte Tricks das Ich der Menschen ausgeschaltet wird und wie dann in den Ent-Ichten die Haßimpulse aufgepeitscht werden. Und man begreift, worauf das Ganze hinausläuft: die jetzt noch ohnmächtigen Leidenschaften allmählich so stark werden zu lassen, daß sie unter entsprechenden allgemeinen Konstellationen sich verwandeln in sich auswirkende und praktisch betätigende Kräfte, die man dann vor seinen Wagen spannen kann.

Zu den Verdächtigungen, die in solcher Weise von der nationalistischen Gegnerschaft ausgestreut werden und die dann in der einen oder anderen Form ihren Weg durch die verschiedensten Zeitungen nehmen, gehört z. B. die, als sei der Verlust der Marneschlacht mehr oder weniger auf das Konto der Anthroposophie zu setzen (!): „Anthroposophie und Marneschlacht“ ist ein beliebtes Thema geworden. Gewisse theosophische Veranstaltungen in Luxemburg haben, so ist als wahrscheinlich hingestellt worden, den Generalstabschef v. Moltke davon abgehalten, sich rechtzeitig dahin zu begeben, von wo aus der Entscheidungskampf allein zu leiten gewesen wäre, nach Reims oder Chateau-Tierry. Demgegenüber hat nun der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus öffentlich klipp und klar erklärt: „Allen Redereien über angebliche Besuche Dr. Steiners im Großen Hauptquartier steht gegenüber als Wahrheit, daß Dr. Steiner nach Ende Juni 1914 Herrn von Moltke, in dessen Haus er viel verkehrte, nicht wieder gesehen hat bis zum 27. August 1914, an welchem Tage ihn Herr v. Moltke in einem Privathaus in Koblenz, wo Dr. Steiner zwei Tage zum Besuche weilte, für eine halbe Stunde besucht hat. Von diesem Tage an hat Dr. Steiner Herrn v. Moltke bis nach der Marneschlacht nicht wieder gesehen, erst einige Zeit nach dieser Schlacht setzte sich der früher vorhandene, seit 1904 bestehende Verkehr in Homburg v. d. Höhe und in Berlin bis zum Tode des Herrn v. Moltke fort“ (vgl. Dreigliederungszeitung Nr. 43 vom 26. April, S. 3). Natürlich hindert dies Herr Roos nicht, an der Sache weiter zu drehen und zu deuteln, da eben unbedingt „etwas hängen bleiben“ soll. Von gleichem Kaliber ist eine andere Verleumdung, die man überschreiben könnte: „Anthroposophie und Londoner Konferenz“ und die ebenfalls darauf abzielt, den Anschein zu erwecken, als übe die Anthroposophie einen unheilvollen, schwächenden Einfluß auf die jeweiligen Leiter der Geschicke des deutschen Volkes aus. Hiernach hätte der gewesene Außenminister Simons, bevor er sich im Februar nach London begab, seine Zeit damit vertan, statt nach München zu gehen, in Stuttgart die Freie Waldorfschule zu besuchen und sich mit Dr. Steiner über sein Verhalten in London zu beraten. Auch hierauf hat der Bund für Dreigliederung (vgl. die oben angegebene Stelle) öffentlich wie folgt erwidert: „Herr Dr Simons hat in Stuttgart die ‚Freie Waldorfschule‘ in Gegenwart von Dr. Steiner besucht. Die Gespräche, die beim Übergang von einer Klasse zur anderen Klasse geführt wurden, waren rein pädagogischer Art. Ebenso fanden beim darauffolgenden Besuch der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik nur Gespräche statt im Anschluß an die Zigarettenfabrikation und damit in Verbindung stehender Dinge. Auch beim darauffolgenden Frühstück im Hause Molt wurde über Dreigliederung nicht gesprochen, ebensowenig etwas über die bevorstehende Londoner Mission. Dr. Steiner hatte nicht Gelegenheit, aus dem Munde von Dr. Simons über die Londoner Konferenz etwas anderes zu hören als den öffentlichen Vortrag, den der letztere vor den erwähnten Besuchen am 13. Februar im Sieglehaus, gehalten hat. Alles andere ist böswilliges, verleumderisches Gerede.“ Im übrigen konnte mit Recht wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die Politik des Ministers Simons alles andere eher als eine dreigliederige gewesen ist.

Der größten Beliebtheit erfreut sich jedoch bei den alldeutsch-reaktionären Gegnern der Dreigliederung die absurde Behauptung, die Dreigliederung stände in Beziehungen zum Kommunismus. Auch diese Behauptung wird ebenso oft aufgewärmt, wie sie widerlegt wird. Ihre Unsinnigkeit ist jedem ohne weiteres erkennbar, der auch nur in oberflächlicher Weise auf die Dreigliederungsidee eingeht; außerdem aber ist gerade in der Dreigliederungszeitung immer wieder an den verschiedensten Symptomen die absolute Unfähigkeit und Kulturschädlichkeit des Kommunismus nachgewiesen worden. Wenn daher ein Mann wie der Tübinger Universitätsprofessor D. Traub im „Schwäbischen Merkur“ vom 30. April 1921 schreibt: „Ob diejenigen Recht haben, welche Steiners politische Ziele mit dem Kommunismus in Verbindung bringen, vermag ich nicht zu beurteilen“, so beweist er nur, wie überaus bescheiden seine eigene Urteilskraft ist, — man müßte denn mit dem Stuttgarter „Kommunist“ annehmen, daß Professor Traub bewußt unwahre Verdächtigungen in Gerüchtform austreuen wollte. Im übrigen verwahrt sich das württembergische Kommunistenblatt (am 11. Mai) gegen jedweden Zusammenhang zwischen Kommunismus und Dreigliederung; es bezeichnet es als „die Höhe der Albernheit“, „Verbindungen zwischen uns Kommunisten und den Dreigliederern zusammenzuphantasieren“; die Kommunisten wollten den Staat nach Übernahme der öffentlichen Gewalt durch das Proletariat von selbst „absterben“ lassen, „Steiner aber will den Staat gerade retten und ihn nur in seinen Funktionen beschränken, damit er nicht durch das Zuviel der Funktionen an sich selbst zugrunde geht. Das ist ein radikaler Unterschied.“ Der Unterschied zwischen Kommunismus und Dreigliederung ist allerdings radikal, so radikal, daß man eben nicht annehmen kann, daß Roos, v. Gleich und Konsorten ihn nicht erkannten, sondern vielmehr, daß sie ihn bewußtstermaßen wider besseres Wissen nur verwischen, um die Dreigliederung skrupellos verleumden zu können.

Man müßte ganze Bände schreiben, wenn man auf den Wust von Unsinn und Aberwitz im einzelnen eingehen wollte, der mit der unglaublichsten Phantastik von seiten der verschiedenen Gegner vorgebracht wird. Soweit es menschenmöglich ist, wird in der Dreigliederungszeitung versucht, der Flut der Verleumdungen entgegenzutreten, deren Anwachsen es dazu gebracht hat, daß kaum eine Nummer dieser Zeitung erscheinen kann, in der nicht irgendwelche Angriffe abgewehrt werden müßten. Es kann sich daher hier nicht darum handeln, zu wiederholen, was in der Dreigliederungszeitung bereits eingehend ausgeführt worden ist, sondern es sollten hier mehr die typischsten Züge dieser politischen Gegnerschaft und insbesondere ihre Methode gekennzeichnet werden.

Es verdient jedoch noch hervorgehoben zu werden, wie von diesem politischen Angriffswillen gegen die Dreigliederung, der vor allem von reaktionären Politikern ausgeht und der bei diesen gleichsam am natürlichsten und ungehemmtesten auftritt, nun auch gewisse andere Persönlichkeiten ergriffen werden, die dann, wenn auch oft in entsprechend milderem Tönen, in das gleiche Horn blasen, wobei sie freilich zumeist eine ziemlich lächerliche Figur machen. So hat sich der württembergische demokratische Landtagsabgeordnete Johannes Fischer unlängst zu einer Broschüre aufgeschwungen, die er sogar seiner Frau gewidmet hat (!) und die den Titel trägt: „Irrlichter“. Mit diesen Irrlichtern meint er nun aber nicht etwa sich selbst oder die heutigen politischen Parteien, sondern die Dreigliederungsbewegung. Es wird ihm allerdings schwer, in gleich ungehemmter Weise den Angriffswillen gegen die Dreigliederung aufzubringen wie etwa Roos oder v. Gleich; er spürt eben an manchen Punkten der Dreigliederung zu sehr — und das ist gerade ein Hauptcharakteristikum seiner Schrift —, daß in dieser

Dreigliederung gar manches von dem enthalten ist, was auch er selbst aus seinen fortschrittlich-demokratischen Tendenzen als Ideal betrachtet oder betrachten müßte, und er ist nur sich selbst gegenüber nicht ehrlich und konsequent genug, um sich einzugestehen, daß eben die Dreigliederung folgerichtiger ist als er selbst, daß sie die Konsequenzen mancher Anschauungen zieht, die er im Grunde auch hat. Aber ihn hindert hieran eben jene oben charakterisierte Schwäche, die Furcht, die den Halt zu verlieren meint, wenn alte äußere Krücken fallen sollten. Er fürchtet sich davor, sich Ideen zu überlassen, von denen er nicht begreifen will, daß erst sie zu lebensfähigen sozialen Gestaltungen führen können. Er will feste äußere Programme wie die Parteiprogramme sind; sonst, meint er, zerrinnt alles und man weiß nicht, woran man sich halten soll. So kommt er dazu, geradezu als ein Motto an die Spitze seiner Schrift den folgenden Satz Steiners aus den Kernpunkten zu setzen, mit dem er diese angebliche Unsicherheit der Dreigliederung charakterisieren will und der sich doch nur als etwas ganz Selbstverständliches aus dem Ganzen der Dreigliederungsidee ergibt: „Selbst wenn die Verwirklichung der in dieser Schrift und in dem Aufruf dargestellten Ideen zu etwas ganz anderem führen sollte, als hier unmittelbar dargestellt ist, so wäre das nicht gegen die Intentionen des Verfassers.“ Wer diesen Satz mit solcher Absicht zitiert, wie es Fischer tut, der zeigt, daß er in Wahrheit ein unfreier Mensch ist und bleiben will, auch wenn er sich Demokrat und Fortschrittler nennt. Es ist solchen Leuten natürlich nicht ganz wohl in der Gesellschaft der Herren Roos und v. Gleich, und sie fühlen wohl auch halb unbewußt, daß sie da eine etwas sonderbare Rolle spielen. Aber der gemeinsame Kampf gegen eine wahrhaft heilsame und fortschrittliche Idee hat ja schon oft in der Welt die absonderlichsten Allianzen zusammenggebracht! Und der Unsinn, der aus solchen Allianzen der verschiedensten dekadenten politischen und geistigen Strömungen der Gegenwart hervorgeht, erobert sich unschwer die Welt, viel leichter, als es jemals die Wahrheit vermöchte. So konnte man z. B. kürzlich in einer deutschen, in Argentinien erscheinenden Zeitung einen Aufsatz abgedruckt finden, der im Januar zuerst im „Berliner Tageblatt“ erschienen war und die Überschrift trägt „Das abergläubische Berlin“, von Christian Bouchholtz. In diesem werden in der kritiklosesten und unverantwortlichsten Weise die Bestrebungen des Goetheanum, der Dreigliederung, des „Kommenden Tages“ usw. in buntem Durcheinander mit gänzlich inferioren und nicht ernst zu nehmenden „okkulten“ Bewegungen der verschiedensten Art behandelt, d. h. entstellt. So wird also im fernen Südamerika den dortigen Deutschen (und zugleich den Argentinern), die solche Zeitungen lesen und von Anthroposophie, Dreigliederung und dergleichen wahrscheinlich noch wenig wissen, ein journalistisches Zerrbild vor Augen gestellt, statt daß man gerade hier ganz besonders hinhorchte auf das, was aus deutschem Geiste heraus sich in der Gegenwart ins Dasein ringen will.

Es ist ja allerdings von jeher das traurige Vorrecht des Deutschen gewesen, die besten Früchte seines eigenen, des deutschen Geistes zurückzuweisen und zu verlästern, da nämlich diese Früchte in einer gewissen Weise errungen, erarbeitet sein wollen, und lieber in den ausgefahrenen Geleisen fremden, namentlich westlichen Denkens zu verharren. Gerade dies ist auch ein gemeinsamer Charakterzug der Gegnerschaft der Dreigliederung. Und er ist es, der diese Gegner hindert, einzusehen, daß Anthroposophie und Dreigliederung in Wahrheit gerade aus deutschem Geiste heraus geschöpft sind, an dessen beste Traditionen sie anknüpfen. Insbesondere gilt dies auch von allem, was auf dem Boden der Dreigliederung über die Notwendigkeit eines staatlich-rechtlichen Lebens ausgeführt wird, das in wirklich demokratischer Weise aus dem Rechtsbewußtsein

aller mündigen Menschen hervorzugehen hätte. Dies ist eben nur möglich, wenn wirtschaftliche Interessen und geistig-kulturelle Faktoren an der Rechtsbildung nicht unmittelbar beteiligt sind, wenn es also gelingt, den „reinen Staat“ herauszubilden, der seine staatliche Aufgabe wirklich erfüllen kann, weil er sich auf seine Aufgabe beschränkt. Wie sehr gerade dieses von jeher das Streben der besten deutschen Denker gewesen ist — es sei hier nur an die Versuche des jungen Wilhelm v. Humboldt erinnert, die „Grenzen der Wirksamkeit des Staates“ zu bestimmen —, findet man z. B. in der Abhandlung des leider vor einigen Wochen allzufrüh verstorbenen Halleschen Staatsrechtlers Kurt Wolzendorff „Der reine Staat“ (in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, 75. Jahrgang, Heft 1/2, auch als Separatabdruck im Verlag der H. Lauppischen Buchhandlung in Tübingen erschienen) ausgeführt, in der Wolzendorff wiederholt in zustimmendem Sinne auf die Dreigliederungsidee hinweist, die er als eine „geniale Intuition Rudolf Steiners“ bezeichnet (S. 8 des Separatabdruckes). Und es kennzeichnet nur den mangelnden Sinn der Gegner für ein echtes, dem deutschen Geist gemäßes Rechtsleben, wenn sie glauben, nach Ausschaltung von Wirtschaft und Geisteskultur blieben dem Staat keine Aufgaben mehr übrig. In Wahrheit wird der Staat erst dann seine Schutzfunktion im weitesten Sinne gegenüber jedem einzelnen Bürger und aller geistigen und wirtschaftlichen Betätigung dieser Bürger in der richtigen Weise ausüben können, wenn er aufhört, ein Spielball wirtschaftlicher, konfessioneller und anderer derartiger außerstaatlicher Interessen zu sein.

Wie „deutsch“ in ihrem Fühlen und Denken die Gegner der Dreigliederung und der Anthroposophie meistens sind, dafür noch zwei sprechende Beispiele: Professor Drews aus Karlsruhe legt in seinen Vorträgen gegen die Anthroposophie, die er bereits an den verschiedensten Orten gehalten hat, besonderen Nachdruck auf den vermeintlichen Nachweis, daß es so etwas wie das „Ich“ des Menschen als ein Reales, Geistig-Wesenhaftes nicht gebe, daß vielmehr dieses Ich nur eine Art Schnittpunkt unserer von der Sinneswelt aufgenommenen Empfindungen und Eindrücke sei. „Mein Ich mag nach meinem Tode der Teufel holen“, lästerte dieser Mann unlängst in Köln in einem gegen die Anthroposophie gerichteten Vortrag (der übrigens auch nichts anderes als ein Konglomerat von Verzerrungen enthielt). Er ahnt nicht, daß er von demjenigen spricht, das so recht eigentlich im Mittelpunkt gerade allen deutschen Seins und Strebens durch alle Jahrhunderte der deutschen Kultur und Geschichte liegt, von dem, was gerade der Deutsche aus seinen tiefsten Kräften heraus entwickeln will, die geistige Individualität, eben das Ich des Menschen, auf das ein Fichte sogar seine ganze Philosophie aufbaute. Dieses negieren heißt daher allem wahrhaft deutschen Wesen Hohn sprechen. Wie aber der Deutsche auf der einen Seite auf alles Individuell-Menschliche, das in diesem Ich lebt, hinorientiert ist, so ist er auf der anderen Seite, gerade insoweit er echter Deutscher ist, hinorientiert auf einen menschheitlichen Universalismus. Er fühlt, daß gerade er in seinem seelisch und geographisch zentralen Wesen nur durch Befruchtung durch das, was in den anderen Völkern lebt, sein Wesen voll entfalten kann und daß er seinerseits wiederum die Aufgabe hat, auch in seinem Kulturschöpferischen, Produktiven menschheitliche Gesichtspunkte, menschheitliche Spannweite des Blicks zu wahren. In diesem Sinne ist es eminent deutsch, wenn aus menschheitlichen Perspektiven heraus in der Dreigliederung versucht wird, zeitgemäße Wege zu einem gesunden menschheitlichen Zusammenleben der verschiedenen Völker zu weisen, wenn z. B. die Notwendigkeit betont wird, über die Erde hin eine wirkliche Weltwirtschaft zu entfalten, zu der die Entwicklungstendenzen der neueren Zeit seit

Jahrzehnten immer ungestümer hindrängen. Diese menschheitliche Einstellung der Dreigliederung hat nun aber leider den Unwillen eines anderen Universitätsprofessors hervorgerufen, des Professors W. Rein in Jena. Diesem ist, wie er selbst sagt, die Menschheit „ein Begriff von solcher Abstraktheit“, daß es ihm „ungereimt erscheint“, auf ihn soziale Ideen wie die der Dreigliederung anzuwenden. Von dem Begriff der Menschheit „wollen wir Deutsche heute nichts hören“; das deutsche Volk, sagt Professor Rein, liege ihm allein am Herzen, „kein anderes, und am wenigsten die Menschheit“ (Professor W. Rein in der Zeitung „Der Tag“ vom 2. Oktober 1920 und 12. Januar 1921). Auch Professor Rein ahnt nicht, daß er das innerste Wesen des deutschen Volkes, das ihm so sehr am Herzen liegt, in Wahrheit negiert, indem er den Begriff der Menschheit als eine Abstraktion ablehnt. Oder hat Herr Professor Rein vielleicht einmal etwas von einer gewissen Dichtung gehört, die sich „Faust“ nennt, deren Mittelpunktfigur eben der national übernationale deutsche Mensch ist, der gerade, weil er echter Deutscher ist, zugleich als ein Repräsentant des strebenden Menschen schlechthin vor uns tritt? Professor Drews und Professor Rein halten sich sicherlich beide für überaus gute Deutsche: der eine negiert das Ich, der andere die Menschheit. Damit bekämpfen sie die Anthroposophie. Beide ahnen nicht, daß in ihnen ein Denken lebt, das nur eine Karikatur auf wahres deutsches Wesen genannt werden kann.

Vor allem aber lästern den deutschen Geist jene Kreise, die mit ihrem innerlich unwahren Kultus von Blut und Rasse auf die überlebtesten Kräfte und Instinkte zurückgreifen, auf Instinkte, die in germanischen Urzeiten durchaus ihre tiefe Berechtigung und ihre große Bedeutung für die Kulturentwicklung der Völker hatten, die aber in der Gegenwart zu galvanisieren ein ebenso absurd-unhistorisches wie kulturschädliches Unterfangen bedeutet. Indem von solchen Menschen an das alte Blutsprinzip appelliert wird, wie es vom jüdischen Volke zum Unheil seiner selbst und der Welt durch die Jahrtausende auch dann noch festgehalten wurde, als die historische Berechtigung hierzu längst nicht mehr vorhanden war, bedrohen in Wahrheit sie unsere deutsche Kultur mit einer wirklichen „Verjudung“, die sie zu bekämpfen vorgeben. Kein Wunder freilich, daß von solchen Kreisen ein wahrhaft befreiender und über alte, überlebte Instinkte hinausführender Impuls wie die Dreigliederung, mit ingrimmigem Hasse verfolgt wird.

Nach alledem kann es aber allerdings auch nicht überraschen, daß jetzt aus deutschnationalistischen Kreisen ein weiterer so unsinnig-verleumderischer Vorwurf erhoben wird wie der: Rudolf Steiner bürde dem deutschen Volke die Schuld am Weltkrieg auf! Die Wahrheit ist, daß Steiner seit Jahren darauf hinweist, daß der Wille zum Krieg gerade nicht beim deutschen Volk, sondern aus bedeutsamen historischen Untergründen heraus auf der Ententeseite vorhanden gewesen ist (man vergleiche seine Schrift „Gedanken während der Zeit des Krieges, für Deutsche und diejenigen, die nicht glauben sie hassen zu müssen“, Berlin 1915), daß ferner (vgl. Steiners „Kernpunkte“) eine genaue Darstellung der Ereignisse von Ende Juli und Anfang August 1914, wie sie sich gerade in Berlin abgespielt haben, geeignet wäre, den klaren Nachweis zu erbringen, daß sich die deutsche Politik in ihrer Unfähigkeit überhaupt selbst vollkommen ausgeschaltet hatte und in keiner Weise als den Krieg wollender Faktor in Betracht kam, und daß hierdurch alle Entscheidung in die Hände der militärischen Stellen gelegt war, welche aus ihren Gesichtspunkten heraus gar nicht anders handeln konnten, als sie getan haben. Hierauf bezieht sich auch die folgende Erklärung, die ebenfalls vor kurzem in Erwiderung auf die Angriffe des Herrn Roos von dem Bunde für Dreigliederung abgegeben wurde: „Über den Kriegsausbruch hat

Dr. Steiner in einer Einleitung zu der von ihm besorgten Ausgabe von Herrn v. Moltkes Memoiren die notwendigen Mitteilungen gemacht. Daß das bereits gedruckte Heft nicht erschienen ist, ist nicht seine Schuld, sondern beruht auf dem Eingreifen militärischer Kreise und einzelner Familienmitglieder, die das Erscheinen im Mai 1919 verhinderten“ (Dreigliederungszeitung Nr. 43, S. 3). Etwas ganz anderes ist es, daß man allerdings von einer historischen Sünde des deutschen Volkes wider den Geist seines eigenen Wesens und seiner eigenen Mission sprechen kann, die dazu beigetragen hat, daß eine Situation entstand, die dann wider den Willen des deutschen Volkes den Ausbruch des Krieges begünstigte, wie dies in den „Kernpunkten“ näher ausgeführt wird. All das aber wird diejenigen Gegner, die eben die Wahrheit unterdrücken wollen, schwerlich hindern, die Dreigliederung nach wie vor auch nach dieser Richtung zu verleumden. „Der Stein ist nunmehr im Rollen. Hoffentlich wird er nicht aufgehalten,“ schrieb triumphierend das klerikale Stuttgarter „Deutsche Volksblatt“ am 3. Mai in einem Aufsatz mit dem Titel „Gegen Dr. Steiner“. Hinter diesem Blatte stehen ja jene Kreise, die sich mit denjenigen, auf die in diesem Aufsatz besonders hingewiesen werden mußte, so feind sie ihnen auch sonst sind, in schönster Eintracht zum Kampf gegen Anthroposophie und Dreigliederung zusammenschließen. Wahrhaftig eine herrliche Einmütigkeit: Reaktionäre politische Herrschaftsinstinkte, die sich den Boden unter den Füßen entschwinden fühlen, pseudodemokratische Schwachmütigkeit und Oberflächlichkeit, katholisch-jesuitische Weltpolitik und protestantisch-theologische Angstpolitik, dazu gewisse Vertreter eines in den Niedergang gehenden wissenschaftlich-materialistischen Geisteslebens: alle sonst sich feindlich gegenüberstehenden Strömungen vereinigt im Kampfe gegen das Neue, das aus tiefen Untergründen des Menschheitswiederdegangs heraufkommen will, tiefe Sehnsuchten der Menschenseelen zu befriedigen. Furcht vor dem Geiste, Furcht vor dem Menschen, Furcht vor dem wahren deutschen Wesen hält sie zusammen. Vertrauen zum Geiste, der den Fortschritt der Menschheit inspiriert, Vertrauen zum Menschen als dem allein wahren Träger aller sozialen Entwicklung werden durch alle diese Feindschaften aus der Tiefe hindurch die anthroposophisch-soziale Bewegung dennoch weiter vorwärts tragen. Und es wird dann diese Bewegung das Bewußtsein haben dürfen, daß sie im echten Sinne die Mission des deutschen Wesens erfüllen hilft. Sie wird durch aktives Wollen und Handeln die rechte Tatantwort auf die Fragen geben, die aus einem tiefen Erleben der Not des deutschen Volkes heraus Rudolf Steiner im Dezember 1919 am Ende eines Aufsatzes „Der Weg zur Rettung des deutschen Volkes“ in der Dreigliederungszeitung aufgeworfen hat mit den Worten: „Ist nicht mehr die Kraft im deutschen Volke, die Sünde gegen den Geist des eigenen Wesens als Sünde zu erkennen? Diese Fragen können Striemen drücken in die Seelen, welche das öffentliche Leben des deutschen Volkes betrachten. Der Schmerz müßte zum Erwachen führen. Waren die Geister deutscher Vergangenheit mit ihrem Ideenglauben Träumer? Solche Fragen löst nur das wirkliche Leben. Und wie kann die Lösung lauten? Ja, sie waren Träumer, wenn ihre Nachkommen ihre Ideen verträumen; sie waren aber leuchtende Wirklichkeitsgeister, wenn diese Nachkommen in das lebendig wache Wollen die Kraft ihrer Ideen aufnehmen.“

KARL HEYER.